

Person, „aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit allem Sinnen und Denken“ dienen soll (Mt 22, 37; Mk 12, 30). A. Brunner SJ

WELTE, Bernhard: *Determination und Freiheit*. Frankfurt: Knecht 1969. 148 S. Brosch. 12,80.

Zu seinem größeren Werk „Heilsverständnis“ hat der Freiburger Religionsphilosoph und Theologe schon vor zwei Jahren in einer kleineren Schrift „Gedanken zur Deutung des menschlichen Daseins“ vorgelegt („Im Spielfeld von Endlichkeit und Unendlichkeit“). Man könnte das neue Buch als zweite Vorder- oder Nebenhalle des Gebäudes bezeichnen, wenn solche architektonischen Bilder diesem Denken entsprächen. Aber es ist weniger ein Gebäude als ein Weg. Weg des Gesprächs, auf dem der Leser behutsam dazu geführt wird, darauf zu achten, was sich in der unreflektierten Überzeugung aller von ihrer Freiheit ausdrückt und was sich im Gang solcher Besinnung vertieft behauptet, gegen alle Bestreitung aufgrund unseres zunehmenden Wissens von

physiko-chemischen und biologischen Determinationen.

Der Mensch kann sich zu seinem (determinierten) Verhalten nochmals verhalten; in diesem Überstieg erfährt er Freiheit als den Horizont offener Möglichkeiten seines Verhaltens, er erfährt sie tiefer als wirklichen Vollzug von Entscheidung angesichts der Möglichkeiten und schließlich, in den Hochformen menschlichen Daseinsvollzugs, als lebendige Einheit von Spiel und Notwendigkeit.

Zugleich begegnen ihm freilich auch Grenze und Gefährdung seiner Freiheit. Vor allem ihre ernsteste Gefahr, die nicht von außen, von irgendwelchen Determinationen, sondern aus ihr selber auf sie trifft, die Versuchung des Bösen. Vor dieser Erfahrung übersteigt die philosophische Besinnung sich zuletzt in jene Erwartung und in das Hören der ihr geschenkten Antwort, von der die abschließende „theologische Besinnung“ spricht: in den Hinweis auf den Ruf und Anruf des Pauluswortes: Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

J. Splett

Meditation

MELZER, Friso: *Innerung*. Stufen und Wege der Meditation, Grundlegung und Übungen. Kassel: Johannes Stauda 1968. Kart. 19,80.

Der Verfasser, evangelischer Theologe, gibt aus seiner reichen Literaturkenntnis und Praxis in zwei Büchern eine „klärende Übersicht“ über Grundlagen und Einübung der Meditation. Das Werk wird durch ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register ergänzt.

„Innerung“ ist der vom Autor in Anlehnung an 2 Kor 4, 16 eingeführte Begriff für christliche Meditation. Sie ist sowohl von der asiatischen Versenkung wie der Besinnung und Betrachtung zu unterscheiden und wird als „Begegnung im Erlebnis-Bewußtsein“ verstanden. Neben der Begriffsbestimmung handelt das erste Buch von den äußeren Voraussetzungen, den inneren Wirkungen und den Gefahren des Meditationswegs. Das zweite Buch gibt genaue Hinweise für das meditative Sitzen, die Innerung von Gegenständen, Bildern,

Symbolen und „Herzwörtern des Evangeliums“ sowie für die Übungen zur inneren Selbsterkenntnis nach Happich. Erfahrungsberichte von Üben den zeigen, was sich bei solchen Übungen ereignen kann. – Die praktische Bedeutung dieser Schrift liegt vor allem im zweiten Teil. Die Innerung, deren Inhalte sorgsam auszuwählen sind, dann aber dem Erlebnisspielraum des Üben den volle Freiheit läßt, führt stufenweise je tiefer. Vor allem die Innerung der „Herzwörter“ läßt erkennen, wie echte Meditation der Hl. Schrift den ganzen Menschen zu erfassen vermag und sein Leben umprägt.

Das erste Buch wirkt trotz des vielen Guten m. E. zu uneinheitlich und aphoristisch, was durch die vielen Anmerkungen und Zitate noch verstärkt wird. Die öfteren Wortanalysen und -korrekturen erscheinen bisweilen fast pedantisch. Die philosophischen bzw. theologischen Überlegungen zur „Versenkung“,

„Identifikation“ und „Erlösung“ enthalten zwar sachlich Richtiges, werden aber dem Eigenstandpunkt des anderen wohl kaum voll gerecht; denn was als Erfahrung im Innern aufbricht, beschreibt der Übende in seiner unreflexen Sprache, die kaum je die Fülle des Erlebens zu fassen vermag und seinshafte Hintergründe unbeachtet läßt. Wer will theoretisch a priori schon genau bestimmen, wie göttliche Gnade und Eigentum zusammenwirken, was z. B. „teilhaft der göttlichen Natur“, unsere gegenseitige Einheit in Christus oder die „Identifikation“ Christi mit dem „Geringsten“ real ist und wie deshalb diese Wirklichkeit im Menschen bis hin zur Mystik erlebt und sprachlich formuliert werden kann oder „darf“! Dabei wird die Bedeutung der persönlichen Lebenssicht für die Meditation nicht bezweifelt, wohl aber, ob das, was der Autor als „Innerung“ beschreibt, die ganze Breite und Tiefe christlicher Meditation umgreift. – Was über die *Exercitia Spiritualia* des Ignatius von Loyola kritisch angemerkt wird, gilt sicher für manche Praxis vor allem der rationalistischen Epoche. Wer sich aber mit der frühen oder neueren ignatianischen Literatur oder auch mit dem vollen Text des Exerzitienbuchs befaßt, muß zur Auffassung kommen, daß der Verfasser hier zu wenig praktische Erfahrung besitzt.

Vor allem wegen der Darlegungen im zweiten Buch ist der Band für jene empfehlenswert, die sich über die „Innerung“ informieren und sie einüben wollen. Sie werden dadurch sicher bereichert.

R. Silberer SJ

DÜRKHEIM, Karlfried Graf: *Überweltliches Leben in der Welt. Der Sinn der Mündigkeit*. Weilheim: Barth 1968. 196 S. Lw. 18,80.

Das Buch ist eine überarbeitete Zusammenfassung von Artikeln aus dem letzten Jahrzehnt. Es wird das Ziel, der Weg und die Frucht personaler Mündigkeit aufgezeigt. Die Grundgedanken sind schon aus früheren Werken des Autors vertraut, erscheinen hier aber in einer schätzenswerten Zusammenschau und Reife des Ausdrucks.

Dürkheim sieht die Mündigkeit in der stets neuen Bereitschaft „zur Einswerdung seines

Ichs mit dem Sein“ (26); denn das göttliche Sein ist im individuellen Wesen des Menschen wirksam und kann so „als absolutes Gewissen und als unausweichliche Forderung“ erfahren werden: als „Zeuge des Seins in seiner überweltlichen Fülle, Ordnung und Einheit“ (33). Der Sinn der Mündigkeit, was zugleich der tiefste Sinn unseres Lebens ist, besteht so darin, daß „wir durchlässig werden für das innere Licht, aus dem wir allesamt leben“, um so „im rechten Gebrauch personaler Freiheit“ das zu werden, „was wir unserem tiefsten Wesen nach sind“ (180); denn „Gottes Sein ist unser Werden“ (Meister Eckehart). – Zu solch wesensgetreuer Selbstentfaltung führt der Weg des „Initiatischen“ als „eine dem Menschen . . . auferlegte Arbeit zur Überschreitung der Grenze, die dem natürlichen Ich-Welt-Bewußtsein gesetzt ist“. Das ist ein „Übergang in eine andere Dimension des Wirklichen und eine andere Form des Menschseins“ (76) und bedarf des dauernden Exerzitiums. Hierbei geht es weder um oberflächliche Körperentspannung und „faule Stille“ noch um reine Anpassungspsychologie (14 f.), sondern es wird ein Weg zur umfassenden Heilung gewiesen, dem nur eine „Person-Medizin“ (161 f.) gerecht wird. – Die Frucht ist „Mitmenschlichkeit“, die alle banale Fraternisierung hinter sich läßt. Dieser Mitmenschlichkeit, die in der Harmonie der Wesen gründet, muß auch der Therapeut verpflichtet sein, wenn er den Patienten zu seiner wahren Freiheit bis hin zur freien Annahme des gelebten Todes führen will.

Ist die Sprache auch keineswegs theologisch und mag man mit einigen soziologisch verständlichen Urteilen über die christliche Religion (69 f.) nicht einverstanden sein, so ist die Darstellung doch echt religiös und bietet für die Neubesinnung christlicher Spiritualität entscheidende Impulse: nicht nur für das Verständnis personaler Gewissensmündigkeit, sondern für die den ganzen Menschen umgreifende religiöse Erfahrung bis zum Gebrauch der Sinne beim Erspüren des Numinosen (126 f.). Gerade der „Anwendung der Sinne“ stand ja die rationalistische Auslegung der christlichen Tradition relativ hilflos gegenüber. – Sicher bereichert dieses Buch alle, die